

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Preis:**  
ausg. 20. Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Kostet für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Befugnung in das  
Haus 1 fl.  
Eingel. Nummern 5 kr.  
Mit  
**Postverendung:**  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. 5. B. B.  
Im Ausland:  
vierteljährlich 4 fl. 50 kr.  
Redacteur und Eigen-  
thümer  
Th. Steinhäuser.

**Vertrieb:**  
aller Art werden in der  
Steinhäuser'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Post bezogen dieselben:  
Haasenstein & Vogler,  
Joh. G. P. V. Gieselerpl. 1,  
L. Lang & Co., Ann.-Exp.  
Bd. 1: für Wien die  
Ann.-Exp.: A. Oepplik,  
Stubenbastei 2, Rotter &  
Co., 1. Sternengasse 13,  
R. Mosse, Seilerstätte 2;  
für's Ausland: Haasenstein  
& Vogler in Berlin,  
Hamburg, Frankfurt am  
Main, Basel und Paris.  
Der Raum einer einpal-  
tigen Garnitur kostet  
beim einmaligen Einrücken  
7 kr., das 2. Mal 5 kr., das  
3. Mal 5 kr. 5. B., resp. der  
Stempelgebühr 20 kr.

**Abonnements-Bureaus:** In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlert); in Szasz-Neud bei Herrn Adolf Denzler, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasárhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zolner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Burggasse; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 225. Hermannstadt, Dienstag am 26. September 1876. 90. Jahrgang.

Hermannstadt, 24. September.  
Die Drahtenart, welche das „Siebenbürgisch-deutsche Tageblatt“ und der Correspondent der „Deutschen Zeitung“ aus Hermannstadt mit verkehrlicher Zunge und dem Eifer eines Lügners gefälscht, schießt üppig in die Höhe.  
Die schamlose Denunciation sogenannter Patrioten und Gutgesinnter glaubt endlich den archimedischen Punkt gefunden zu haben, um die Welt dieser ihnen so tief verhassten politischen Verhältnisse aus den Angeln zu heben, gegen die ungarische Nation, das ungarische Ministerium und dessen Repräsentanten in dieser Stadt mit Erfolg aufzureizen und — um mit den Worten der Wiener Wehrzeitung zu sprechen — „offenen, glühenden, unversöhnlichen Haß gegen Ungarn“ zu erzeugen.

Es ist in der That höchst bedauerlich, daß achtungswürdige Organe der Wiener Presse und speciell der militärischen Fachliteratur aus Unkenntnis der wahren Sachlage ein abscheuliches Denunciations-Treiben für bare Münze „guter Gesinnung“ nehmen, welches seiner wahren Natur nach nur darauf berechnet ist, Scandal zu erzeugen und, ohne daß Jemand darum gefragt hätte, à tout prix zu beweisen, daß die sächsische Nation und ganz besonders die Stadt Hermannstadt „gut kaiserlich“ gesinnt sei und von der „ungarischen Wirtschaft“ mit oder ohne Tricolore schlechterdings nichts wissen wolle. Daß die neue Aera auf dem Königsboden noch nicht feste Wurzel gefaßt hat, das ist eine Thatsache, die eben so wenig abzuleugnet werden kann, als der Umstand, daß diese Erscheinung zum allergrößten Theile den ewigen Agitationen und Verheerungen gegen das bestehende Regierungssystem seitens der um ihre Gehalte und Pflichten besorgten Beamten und Pastoren zuzuschreiben ist.

Schon die in der „Fahnenfrage“ zu allererst gefallene Aeußerung des „Siebenbürgisch-deutschen Tageblattes“: „daß mancher Bürger seine schwarzgelbe Fahne diesmal aus dem sicheren Versteck hervorgeholt habe“, war eine gehässige Lüge und berechnete Bosheit; denn die schwarzgelbe Fahne hat sich in dieser Stadt nie zu vertheidigen gebraucht und wir können, gestützt auf Erfahrung, mit voller Zuversicht behaupten, daß in dieser Stadt bei allen öffentlichen Aufzügen Fahnen jeder Farbe gebraucht worden sind und noch heute gebraucht werden, neben den Landesfarben, die Manche sonderbarer Weise als unberechtigten Eindringling betrachten, hauptsächlich die kaiserlichen Farben (schwarzgelb), die Hausfarben (weiß-rot), die Farben der sächsischen Nation, zugleich der Stadt (blau-rot) und die Farben des ehemaligen Großfürstenthums Siebenbürgen (blau-rotgold).

Wir weisen die Beschuldigung einer Beschimpfung der Farben des Kaisers in dieser Stadt mit Entrüstung zurück.  
Auch während der Anwesenheit des Kaisers und Königs in dieser Stadt war hienon keine Spur. Wir hätten dieser Denunciation am liebsten das Schweigen der Verachtung entgegengesetzt; allein wir sind zur Wahrung der Ehre der Stadt und ihrer Gesinnung verpflichtet, zu reden, nachdem die Wiener Presse die Angelegenheit ausgegriffen und besonders die Wehrzeitung im Namen von Hunderttausenden gegen Ungarn eine Drohung ausstößt, die mit Rücksicht auf ihren hohen Ernst vor ihrem Anspruch die Untersuchung wohl verdient hätte, ob die Umstände, die dazu Veranlassung geboten, wahr und nicht nur der Wechselbalg gehässiger Verleumdung sind.  
Es ist eben so boshaft, als lügnische Erfindung, daß der Obergespan Wächter dem Bürgermeister wuthgeräthet droht habe, den Triumphbogen umhauen zu lassen, wenn die schwarzgelbe Fahne nicht abgenommen werde. Das Wahre an der Sache ist, daß der Bürgermeister über Initiative des Obergespanns der Tricolore neben der schwarzgelben

Fahne auf dem Triumphbogen einen Platz verschaffte, wozu er im Sinne der bestehenden Landesgesetze und Verordnungen verpflichtet war. Es gibt zwar Leute, welche selbst in Ungarn der ungarischen Tricolore keine Berechtigung zugestehen; zu dieser Sorte gehört die Wehrzeitung, wie wir mit Genugthuung constatiren, nicht. Daß man auf Tricoloren nicht so recht vorgehen war, beweist der Umstand, daß die Decorateure eine Solche von dem Entrepreneur einer Tribune übernahmen, um sie auf den Triumphbogen aufzuhängen.

Auch die „picante Geschichte“ von der schwarzgelben Fahne des militär-wissenschaftlichen Vereines ist in Wahrheit eine ganz andere; denn der fragliche Gerichtsrat (ein Ungar) verlangte bei Leibe nicht die Abschaffung der schwarzgelben Fahne aus dem Zimmer des militär-wissenschaftlichen Vereines (wie hätte ihm Solches auch nur befallen können?), sondern neben der schwarzgelben Fahne in den übrigen Räumllichkeiten des Casino die Ausstellung einer Tricolore, wozu ihm doch als Ausführmittelglied desselben das unbestrittene Recht zustand, nachdem eine Menge von Ungarn, ungarischen Staatsbeamten und ungarischen Landwehr-Officieren das Recht der Mitgliedschaft genießen.

Die Wehrzeitung schießt offenbar weit über das Ziel hinaus, wenn sie die ungarische Nation für das verantwortliche macht, was ein einzelner Abgeordneter im Parlamente spricht und speciell der Abgeordnete Daniel Kranyi vor Jahren unter dem allgemeinen Widerspruch des Hauses über die schwarzgelbe Fahne auf dem Oener Königsplatz gesagt hat.

So wenig wir Ungarn Oesterreich und dessen Ministerium für das verantwortlich machen, was z. B. der Abgeordnete Dr. Kronawetter u. A. in schwachen Stunden der erhaunten Welt zum Besten geben, so wenig darf uns als Ganzem zugerechnet werden, was der Einzelne auf seine Ueberzeugung hin im Parlamente gesprochen.

Es verräth wenig politischen Tact, bei solchem Anlaß auf Grund von unverbürgten — und thatsächlich unwarren — Privatnachrichten sich in Aeußerungen und Drohungen gegen die gebildeten Classen der Gesellschaft in Ungarn, die man, weiß Gott mit welchem Recht, ohne weiteres mit dem Ehrenitel eines „höheren Pöbels“ beschenkt, zu ergeben, die eher den Beweis für große, jedes objectiv Urtheil ausschließende Gerechtigkeit und Leidenschaftlichkeit zu liefern, als die so dictatorisch geforderte Genugthuung herbeizuführen geeignet sind.

Unsere Regierung wird diese Interpellation der „Wehrzeitung“, welche diesmal in Folge ihres allzugroßen Vertrauens auf die Wahrheit der Mittheilungen eines Hermannstädter — Journalisten so augenfällig dupirt wurde, als die Frage eines eben so überflüssigen, wie unbedeutenden Anwaltes hienon ad acta legen, nachdem dieselbe vollkommen unwahre Voraussetzungen zur Grundlage hat.

Die „Wehrzeitung“ darf es uns aufs Wort glauben: Jedermann in Ungarn weiß, was er den Farben des Kaisers und des mit Ungarn durch Staatsgrundverträge nicht seit gestern eng verknüpften Oesterreichs schuldig ist, den Farben jenes Kaisers, der zugleich der gekrönte König der ungarischen Nation ist, die, wie alle Welt und selbst die „Wehrzeitung“ wissen muß, mit ihrem Herrscher vollständig Frieden gemacht, die vom Ersten bis zum Letzten der hohen Person des Monarchen und dem erhabenen Herrscherhause treu ergeben ist und es mit Freuden und dankbarem Gesühle erkannt hat, daß die constitutionelle Gesinnung des Monarchen der ungarischen Nation ein gene gestattet, im ungarischen Staate die ungarischen Farben als Symbole der Staatsmacht und Hoheit zu gebrauchen, dieselben Farben, welche auf den Flaggen der Marine, auf dem Wappen der Monarchie, dem Landeswappen Ungarns und den Fahnen der ungarischen Landwehr kraft der bestehenden Gesetze im Gebrauche stehen.

Die beiderseitige Achtung des klaren Rechts wird immer den festesten Boden für das aufrichtige und geistliche Einverständnis beider Reichshälften bilden und wir sind der Ueberzeugung, daß auch die „Wehrzeitung“ auf diesem allein haltbaren Standpunkte steht.

Niemand bedauert es lebhafter als wir, daß es dem unreifen Maulhelden der hiesigen sois disant Journalistik durch seine hämischen Verleumdungen gelungen ist, Farnesebende irre zu führen, die hoffentlich in Zukunft derlei abenteuerliche Gerüchte mit mehr Vorsicht aufnehmen werden, um nicht abermals einer so eclatanten Mythisation zum Opfer zu fallen.

Das altbewährte Sprüchlein: „Calumniare audacter, semper aliquid haeret“ hat diesmal einem Verleumder wieder Früchte getragen.

Wir haben für solch schamloses Denunciationsenthum, wie es in der letzten Zeit im „S. D. Tageblatt“ und der „Deutschen Zeitung“ sich breit gemacht hat, nur die Antwort, mit welcher schon Horaz derlei Volk bedient: „Odi profanum vulgus . . .“

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 25. September.

Ueber die in Wien schwebenden Ministerconferenzen wird dem „Pestl. Napl.“ berichtet:

In den Ausgleichs-Verhandlungen stellt das Tisza-Ministerium seine Forderungen als Cabinetsfrage auf und insbesondere, daß in sämtlichen zwischen Ungarn und Oesterreich obwaltenden Ausgleichsfragen eine definitive Feststellung jetzt zu Stande kommt. Die Tisza-Regierung motivirt diese ihre Forderung auch durch die bedrohliche Gestalt der äußeren Lage. Se. Majestät hat sich für die ungarische Auffassung erklärt.

Am 22. d. fand in Wien unter Vorsitz Sr. Majestät eine Ministerberathung statt, welche die Minister Tisza, Szöll, Tresfort, Wenzheim und Böchy, ferner F. W. Mollinay und Sectionschef Bayer bewohnten. Es wurde über die Grenzabahn-Angelegenheit verhandelt.

Der „Schwäbische Merkur“ meldet aus Karlsruhe: Der Staatsminister Dr. Solly hat Mittwoch seine Entlassung eingereicht und sich Donnerstag von den Aemtern des Ministeriums des Innern verabschiedet. Näheres über die Gründe seines Rücktritts, sowie über die Person seines Nachfolgers ist unbekannt.

Wie die „Liberté“ erfährt, wären nun wirklich gegen die „France“ wegen des von ihr mitgetheilten Documents strafgerichtliche Verfolgungen auf Grund des Artikels II. des Decrets vom 17. Feber 1852 (Verbreitung falscher Nachrichten) eingeleitet worden. Die französische Staatsanwaltschaft hätte diese Unternehmung aus eigener Initiative veranlaßt, ohne einen Antrag der russischen Botschaft abzuwarten. Als Urheber der Fälschung bezeichnet die „Liberté“ mit der öffentlichen Stimme einen Polen, Namens J. . . .

Dem National zufolge gehören zwei Drittel der neugewählten Municipalräthe der republikanischen und ein Drittel der legitimistischen und bonapartistischen Partei an. Die Orleansisten sind ganz durchgefallen.

Das Comité zur Unterstützung der Slaven in Rom überreichte am 21. d. dem Minister des Aeußern, Herrn Melegari, eine Adresse, in welcher der Regierung empfohlen wird, im Einvernehmen mit den Mächten alles Mögliche zu thun, damit die Sache der Nationalität und der Gerechtigkeit einen vollständigen Erfolg habe.

Melegari empfing die Deputation in sehr herzlicher Weise und sagte, daß die Regierung mit den vom Lande ausgeprochenen Sympathien vollkommen einverstanden sei. Das italienische Cabinet habe seit Beginn

Als der Maire von G., begleitet von mehreren Dienern und anderen Personen in das Zimmer seiner Frau stürzte, bildeten der Chef und seine Truppe einen wahren Maskenzug. Blavier, in einen geblühten Schlafrock gehüllt, hatte eine Jagdmütze in der Hand, während seine Nachtmütze ein schüßender Pompierehelm krönte, der als neues Modell von der Präfectur geschickt worden war. Seine Leute waren ebenso grotesk herausgestofft; der Eine war mit einer Hacke, der andere mit einem Bratspieß, ein Dritter mit einem Besenstiel bewaffnet. Der Notar schwang eine Gantare, und die Frauen, die in Nachtrosetten folgten, trugen für alle Fälle Scheren in der Hand.

„Stell!“ sagte Herr Blavier, als er eintrat, „Sie sind, ohne es zu ahnen, einer großen Gefahr entgangen. Ein Mann, ein Dieb ist hier auf Ihrer Treppe verborgen. Dominique hat gesehen, wie er vom Dach da heruntergesprang.“

Madame Blavier vermochte kein Wort über die Lippen zu bringen und richtete unwillkürlich die Blicke nach dem Fenster.

„Kommt Kinder! muthig vorwärts!“ fuhr der Maire fort, „jeder Rückzug ist dem Gauner abgegriffen. Wir müssen seiner habhaft werden!“

Die Nothe rückte in guter Ordnung vor. Erst als sie nach gewisser Streifung bestürzt zurückkehrte, weil sie Niemand zu finden vermocht hatte, bemerkte der Notar die Scherben der Festerscheibe, welche auf dem Teppich herumlagen.

„Der Hallunke ist hier hereingekommen“, sagte er, „und muß noch da sein, da die Thüre von innen verschlossen war.“

Die Folgerung war logisch. Madame Blavier sah diese Konsequenzen voraus und fühlte sich einer Dummheit nahe. Man ging also davon, jeden Winkel des Zimmers zu untersuchen; man übertrieb hinter den Vorhängen, unter dem Bette, in den Schränken und wollte eben ins Cabinet eindringen, als Laubrin sich zeigte. Sein Erscheinen verurachte ein momentanes Stillstehen, das er zu der feierlichen Erklärung benutzte: „Der Feind ergibt sich und streckt die Waffen.“ (Schluß folgt.)

## Fenilleton.

Zwei Diebe.  
Novellette nach dem Französischen von Maximilian Beer.

(Fortsetzung.)

Man hörte den Lärm im Hause anwachsen. Jules ergriff mit mürrischem Widerwillen die Feder und warf einige Zeilen aufs Papier; als er aber unterschreiben sollte, stand er auf, indem er ausrief: „Ich kann mich unmöglich so entehren. Mit einem Diebe einen Vertrag zu schließen, wäre niederträchtig.“

Madame Blavier faltete mit stehender Miene die Hände, weil die Aehren sie am Sprechen hinderten. Laubrin zuckte die Achseln und sagte barsch: „Der Titel „Dieb“ hält Sie ab, und doch verdienen Sie ihn eben so gut, ja noch weit mehr als ich. Weiß Gott, Ihnen steht die sündliche Enttäuschung schlecht zu Gesicht! Sie schleichen sich feig in das Heiligthum eines befreundeten Hauses, um Ihrem Vorgesetzten, dem Manne, der Sie mit Wohlthaten überhäuft, der Ihnen zu einer Carriere verhilft, sein theuerstes Gut zu rauben!“

„Können Sie Herrn Blavier kommen“, fuhr er fort, als er bemerkte, daß Morand ihn befreundet ansah, „und fragen Sie ihn, ob ihn der Verlust des Gutes, das Sie ihm rauben, nicht viel unglücklicher macht als das Verhindern des Silber Schmuckes, den ich ihm haß, um einige Zeit hindurch Obdach und Brod zu haben. Ich, der Heimatlose, der Verlorenere, der Auswurf der Gesellschaft, habe Herrn Blavier eine leicht erzielbare Kleinigkeit entwendet, habe es nothgedungen gethan und dabei meine Freiheit, ja vielleicht mein Leben gewagt, Sie aber, der vom Schicksal Begünstigte, reizen die Frau von seinem Herzen und spielen schamlos dabei noch die Rolle seines Freundes, also eines Beschüßers

seines Hauses und seiner Ehre. Wer von uns Beiden, frage ich, ist der erbärmlichere, der feigere Dieb? Haben Sie je den Muth gehabt, mit dem offenen Bekenntniß Ihrer Leidenschaft vor Herrn Blavier hinzutreten, auf eine Scheidung zu dringen, ihm sein Weib küßn abzutreten? Psui über Euch, die Ihr von Tugend trieft und dabei!“

„Jules“ lispelte Estelle unter Schluchzen, „unterschreiben Sie, wenn Sie mich nicht vor Scham sterben sehen wollen.“

Jules Morand unterzeichnete, Madame Blavier setzte ohne Zögern ihren Namen darunter und Laubrin verbarz gleich das wichtige Actenstück unter seiner Weste.

Die vorübergegangenen Debatten hatten viel von der kostbaren Zeit geraubt, und als Herr Morand gehen wollte, hielten ihn Schritte zurück, die er auf dem Corridor hörte. „Ach!“ rief er, „ich habe umsonst eine Freizeigt bezogen.“

„Mein, mein Herr!“ sagte Laubrin, dessen durch Gefahren geschärfter Geist leicht Auswege fand. „Wir werden Beide in dieses Cabinet eintreten. Madame wird Alles bei Seite schaffen, was Ihre oder meine Gegenwart verrathen könnte. Sie wird sich schlafend stellen. Wenn man herein kommt und sie gezwungen wird . . .“

Die Stimme des Herrn Blavier, der seine Frau die Thüre zu öffnen bat, ließ Laubrin keine Zeit, seine Auseinandersetzung zu vollenden. Er zog Jules ins Cabinet, und Madame Estelle, die mehr todt als lebendig war, entschloß sich endlich, diesen gefährlichen Besuch über sich ergehen zu lassen, nachdem sie zuvor geräuschlos das Zimmer in Ordnung gebracht und ihre Toilette absichtlich in Unordnung gebracht hatte.

Wenn ein nächstlicher Alarm für die Betroffenen törend und peinlich ist, so pflegt er dem kaltblütigen Zuschauer stets eine komische Seite zu zeigen, die ihn unterhalten muß. Die Kleider, die man in der Eile anzieht, vermehren durch die sonderbare Zusammenstellung die drollige Wirkung der erschrockenen Gesichter, auch läßt die Verwirrung meist eine Menge von Gegenständen als Vertheidigungswaffen ergreifen, die man nicht ohne Lachen ansehen kann.

des Krieges den übrigen Mächten bekannt gegeben, was es zur Erlangung des Friedens für zweckmäßig halte. Behufs der Friedensverhandlungen haben die Regierungen für notwendig erachtet, daß dieselben auf folgenden Grundlagen stattfinden: Der Status quo ante bezüglich Serbiens und Montenegro; die Schaffung von Institutionen für die insurgierten Provinzen, welche das friedliche Nebeneinanderleben der Bevölkerungen verschiedener Rassen und Religionen gestatten; die Verpflichtung seitens der Türkei, das Verhältnis dieser verschiedenen Rassen durch Heranziehung muslimännischer Colonisten nicht zu alteriren. — Der Minister fügte hinzu, daß die volle Verantwortung für die, wenn auch vielfach übertriebenen, aber doch zweifellos begangenen Gräueltaten der türkischen Regierung überlassen bleibe. Er habe allen Grund zu hoffen, daß der Waffenruhe ein Waffenstillstand folgen werde, welcher den Abschluß des Friedens erleichtern werde.

Der „Globe“ spricht sich über die Erhaltung des europäischen Friedens mit großer Zuversicht aus, weil die Mächte in der Orientfrage einig sind. — Das „Journal de St. Petersburg“ äußert sich ebenfalls friedlich und anerkennt über Wien, der das Pronunciamento zurückwies. — Der „Regierung-Anzeiger“ meldet das Verleihen der Ehren in der Krain wie gewöhnlich bis Ende November, demnach die an eine frühere Rückkehr geknüpften politischen Vermuthungen hinfällig sind. Eine am 22. d. aus Petersburg an Nikschitz eingelangte Depesche meldet, der Czar sei in Bezug auf die hinfällig Serbiens zu beobachtende Politik fortwährend schwankend. Bald ertheile er Befehl, drei Millionen Rubel nach Serbien zu senden, bald wieder ziehe er den Befehl zurück und unterlasse jegliche officielle Demonstration in dieser Richtung. So sei er auch sehr aufgebracht gegen den Kriegsminister, weil dieser 1000 Kosaken sammt Pferden aus Bessarabien nach Serbien abgehen ließ.

Der Kaiser von Rußland hat Milan aufgefordert, die „Königs-Proclamation“ des Heeres umzusetzen. Fürst Milan beschloß abzusankeln, falls die Armee ihre Proclamation aufrechterhält.

Zur politischen Situation in Griechenland schreibt man der „Pol. Corr.“ aus Athen: „Wahrscheinlich wird der König noch vor Beginn der Kammeritzungen eintreffen und persönlich die Session eröffnen. Das Cabinet beabsichtigt, dem Könige nach dessen Ankunft die Sachlage klar darzulegen und über die einzuschlagende Politik eine Uebereinstimmung zu erzielen. Die königliche Eröffnungsrede dürfte dann als das politische Programm der Regierung anzusehen sein. In ministeriellen Kreisen glaubt man über eine hinreichende Majorität zu verfügen, um die Opposition nicht fürchten zu sollen. Andererseits dürfte es auch schwer werden ein compactes und stabiles Cabinet aus anderen Elementen, als den gegenwärtigen zu bilden.“

In allen Ministerien wird rastlos an, in die Ressorts der Ministerien des Krieges, der Marine und des Innern einschlägige Gesetzentwürfe gearbeitet. Es handelt sich wesentlich dabei um militärische Vorbereitungen in jeder Richtung, da man nicht wissen kann, welche Wendung unsere äußere Politik nehmen dürfte. Nach der Ankunft des Königs und Eröffnung der Kammer wird sich Näheres darüber mittheilen lassen.“

In Wiener Blättern ist in den letzten Tagen zu lesen gewesen, daß der Präsident der rumänischen Deputirten-Kammer, Rosetti, sich nach Paris begeben habe, um den Schutz Frankreichs gegen den argelisch angeführten Durchzug russischer Truppen durch Rumänien anzurufen, daß er den Duc Decazes in Vichy aufsuchen wollte und Legation ihm erklärt hätte, daß der Ernst dieser Angelegenheit seine Rückkehr nach Paris erfordere. An dieser ganzen Geschichte ist — wie man der „Politischen Correspondenz“ aus Paris schreibt — auch nicht ein wahres Wort. Duc Decazes ist genau an dem Tage nach Paris zurückgekehrt, welchen er für seine Rückkehr bei seiner Abreise fixirt hatte. — Bei der Reise Rosetti's nach Paris handelte es sich lediglich um die zwischen Frankreich und Rumänien abzuschließende Handels-Convention. Die russische „Novoje Vremja“ macht in ihrer jüngsten Nummer (19. September) Mittheilung von der Proclamation Milan's zum König von Serbien und knüpft hieran die Bemerkung, daß diese Nachricht in Rußland mit großem Enthufiasmus begrüßt wurde, da die serbische Nation, indem sie Milan zum Könige und das Land zu einem unabhängigen Königreiche erhob, eine würdige Antwort auf die unerschämten türkischen Friedensbedingungen ertheilte. Diese Angelegenheit — sagt ferner „N. B.“ — wird in turkophilen und diplomatischen Kreisen großes Aufsehen erregen; aber da das christliche Europa in der Bedingung der Türkei, daß ein christlicher Fürst zur Subjugation nach Konstantinopel reise, nichts Besonderes erblickt, warum sollte es in dieser Proclamation etwas Außergewöhnliches finden?

Ußland läßt auf der Werke von Nikolajeff in großer Größe zwölf gepanzerte Kanonenboote von 14 Fuß Tiefgang, mit je zwei Geschützen schwersten Calibers armirt, anfertigen. Dieselben sind zu Operationen in Agon'schen Meer, möglicherweise auch an den Donaumündungen bestimmt. Außerdem werden rastlos Lustjachten zur Hebung tiefergehender Schiffe angefertigt. — Wie den polnischen Blättern berichtet wird, ergaben die in Rußland zu Gunsten der Serben bisher eingeleiteten Geldsammlungen 900.000 Rubel, die direct nach Belgrad gesendet und Spenden nicht eingerechnet.

In Belgrad gährt es in ganz besonderem Maße und es wäre sehr unklug, die anarchischen Verhältnisse in Belgrad nicht ernst in Betracht zu ziehen. Der Armee wird die Freiheit Milan's vorgehalten und von den Russen als Gegenfuß die besondere Tapferkeit Tschernojeff's hervorgehoben. Die Verhältnisse gestalten sich stündlich unübersichtlicher und Jeder behauptet ohne Scheu, Rußland beeinflusse Tschernojeff bei jeder einzelnen Action.

Die ausländischen ottomanischen Missionen sind zur Erklärung beauftragt, daß die Gerüchte, wonach die Türken die Waffenruhe verletzten, unbegründet seien. — Die türkische Regierung demüthigt gleichzeitig die Zeitungs-Nachricht, daß die Christen in Thessalien und Epirus sich wegen befürchteter Verfolgung flüchten, nachdem daselbst vollkommene Ruhe herrscht.

Die Forte beschwerte sich in Petersburg über die Freiwilligen-Zugänge nach Serbien und erwähnte dabei das Gerücht, daß der Czar noch im September aus Livadia in Petersburg eintreffen solle, um die Mobilisirung zu decretiren. Die russische Regierung antwortete, der Czar werde erst Anfangs November in Petersburg eintreffen.

**Nachrichten vom Kriegsschauplatz.**

Auf serbischer Seite fährt man vorrückschaltend mit den Befreiungsarbeiten fort. Oberst Milutin Jovanovic leitet die Befreiungsarbeiten bei Cuprija, die mit Aufgebot bedeutender Kräfte fortgeführt werden. Man hofft, innerhalb vierzehn Tagen ein zweites Deligrad an der oberen Morava geschaffen zu haben. Nach Deligrad werden noch immer große Geschütze geschickt. Am 19. d. wurden 8 Fünfpfünder dahin transportirt. Auch Munition und Prooiant werden in ungeheuren Quantitäten dorthin und nach Paracin geschickt.

Der Andrang der Russen zur serbischen Armee ist in den letzten Tagen ein so großer geworden, daß die Bürgercomités, welche mit der vorläufigen Unterbringung der Gäste betraut sind, in der größten Verlegenheit waren. Man fand kein Quartier in der Hauptstadt mehr. Selbst die Kaffeehäuser sind als provisorische Gasthäuser eingerichtet worden, und doch mangelt es an Raum. Man wird daher die meisten nach Kragujevac, Semendria und Jagodin befördern, wo sie die definiti-

tive Zuteilung zur Armee abzuwarten haben werden. Aus Nikschitz Nowgorod wurde die Ankunft von 1000 Freiwilligen signalisirt. Diese wollen ein eigenes Bataillon bilden und kommen gleichzeitig die nöthigen Officiere mit. Eine russisch-deutsche Escadron ist in der Bildung begriffen. Dieselbe zählt bereits 250 Reiter. Zum Commandanten derselben dürfte Wittmeister Koper ernannt werden.

Besonderes Aufsehen erregte es, daß der sechzehnjährige Bruder der Fürstin, Ivan v. Kedo, seinem Vormunde entliefe und sich bei Tschernojeff als einfacher Volontär meldete. Der Jüngling läßt es sich durchaus nicht nehmen, als Soldat für die Sache seines fürstlichen Schwagers zu kämpfen.

Semlin, 23. September. Aus diplomatischer Quelle wird als authentisch bestätigt, daß zwischen Rußland und Rumänien Verhandlungen wegen Gestattung eventueller Truppendurchzüge gepflogen werden. Die rumänische Regierung soll nicht abgeneigt sein, die Bewilligung zu ertheilen. — Heute sind abermals 800 Russen, darunter 40 Officiere, meist der Garde angehörig, in Belgrad angelangt.

Pashtany, 23. September. Am Donnerstag und Freitag sind hier wiederum 150 Russen durchgereist. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung während ihres Grenzübertrettes wurde eine Compagnie rumänischer Soldaten nach Ungarn vordräng.

Hauptquartier Pescanica, 23. September. Gestern Abends um 11 Uhr griffen die serbischen Vorposten die von den Türken erbaute Brücke bei Trujan an und allmählich das türkische Lager. Die Division Suleiman Pascha mußte gegen die Brücke vordringen. Nach einständigen Kämpfen wurden auf den Bergen der serbischen Stellung Feuerzeichen sichtbar, worauf die Serben das Geschütz abdrücken. Der Corpscommandant Ahmed Gub Pascha und der englische Militär-Attache, General Kemball, welche sofort zur Brücke ritten, überzogen sich persönlich, daß die Serben zuerst angegriffen hatten. So halten die Serben die sogenannte Waffenruhe.

Im türkischen Lager hofft man, daß am 25. d. die Feindseligkeiten wieder eröffnet werden. Es werden zu diesem Behufe ernüchterliche Vorbereitungen getroffen. Von Sophia sind acht Bataillone an der Bahina Glava und fünf Bataillone hier eingetroffen.

Nisch, 21. September. Ahmed Gub Pascha kehrte am 19. d. Mittags aus Nisch zu der bei Pescanica lagernden Operations-Armee zurück. Unmittelbar nach seiner Ankunft wurde der Befehl verlautbart, daß bis auf Weiteres die Feindseligkeiten insofern einzustellen seien, als kein Angriff unternommen und nur bann geschossen werden darf, wenn die Serben schießen sollten. Ein formeller Waffenstillstand wurde nicht publicirt und auch keine Demarcations-Linie festgesetzt. Die Folge hiervon ist, daß beim Pferdewechseln in der Morava kanonirt wird, während andererseits Türken und Serben zunächst der Moravadrücke fraternisiren.

**J u l a n d .**

Bistritz, 21. September. (Olig.-Corr.) Als ich vor einiger Zeit einen Bericht über den Empfang des Herrn Dergepsan alhier zur Einsichtnahme in Ihr geschätztes Blatt sandte, dachte ich nicht im Entferntesten daran, daß ich damit Veranlassung zu einer Zeitungspolemik geben werde, so objectiv und gemäßigt wir derselbe gehalten und Wichtigen, was noch hätte erwähnt werden können, absichtlich und aus Schonung übergingen.

Indessen hat derselbe dennoch in gewissen Kreisen alhier so sehr böses Blut erzeugt, daß einer dieser Herren, oder vielleicht mehrere, — denn es soll dieß ex consilio erfolgt sein, — eine maßlose Erwiderung verfaßten, welche natürlich in ihrem Parteiblatt dem „Tagelatte“ willige Aufnahme fand.

Ich würde mich demungeachtet nicht veranlaßt gefunden haben, hiezu etwas zu entgegnen, wenn nicht der Verdaht der Auctorität meines Berichtes auf einen Ungehörigen gefallen und zu dessen Nachtheil nach Möglichkeit ausgedeutet worden wäre. Meine Darlegung über den Empfang des Herrn Dergepsan war richtig, wurde selbst von der hiesigen ultracatholischen Partei nicht angefochten bis auf einen Punkt, den Empfang der hiesigen protestantischen Geistlichkeit durch den Herrn Dergepsan und hier wird mir vorgeworfen, ich habe gelogen, aus Dummheit gelogen.

Beim Empfang der einzelnen Corporationen und Aemter waren natürlicherweise andere Personen mit zugegen — ich war beim Empfang der genannten Geistlichkeit auch nicht zugegen, konnte überhaupt über sämtliche Vorstellungen bloß referiren, was in die Öffentlichkeit drang. Thatsache ist es ja doch, daß in Bistritz noch am selben Tage während und nach dem Festessen der von mir angeführte Sachverhalt allgemein erzählt wurde; unterstellt wurde die Glaubwürdigkeit dieser Erzählung durch das auffallend zurückhaltende Benehmen der Herren Geistlichen beim Festessen. Es kann sonach von einer Lüge meinerseits keine Rede sein, denn ich habe weder wissenschaftlich noch absichtlich Unwahres berichtet — wenn mir zugleich aus Dummheit vorgeworfen wird, so haben sich damit die Gegner auf ein Feld begeben, wohin ich ihnen nicht folgen werde und ihnen solches allein überlasse, eigentümlich ist übrigens, daß mir dieselben kurz zuvor Pfliffigkeit insinuiren und daß sie sich über den Bericht eines Dummen so sehr ereifern.

Es mag sein, daß bei obiger Vorstellung vielleicht nicht gerade jene Worte gebraucht wurden, welche in meinem Berichte vorkommen, doch wo Rauch ist, ist auch Feuer, etwas Unangenehmes muß doch vorgefallen sein, worüber die Herren Geistlichen so sehr verstimmt waren. Sollte ich wirklich vollständig Unrichtiges berichtet haben, so bezaudere ich solches und will mich gerne berichtigt lassen, nur möge solches in anständiger Weise geschehen und genügt hiezu eine einfache Nichtigstellung. Dem Herrn Dergepsan wurde in meiner Darstellung durchaus nichts Compromittirendes zugemuthet; derselbe mag ganz zuverlässig von der politischen Haltung gewisser hiesiger Kreise gegen die Regierung und deren Beamte informirt gewesen sein und konnte sonach immerhin, ohne sich im Geringsten etwas zu vergeben, jenen Ausdruck gebrauchen. Die Anstandslehre von den Herren Gegnern kann ich nicht annehmen, denn Personen, welche sich in öffentlichen Blättern Ausdrücke wie „Bedienten-gewissen, Bir, Wiper, Tiger, Lüge, Dummheit“ bedienen, besitzen jedenfalls keine Kenntniz des feineren Benehmens und Schreibart und sind sonach nicht berufen, in diesen Fächern Belehrungen zu ertheilen. Die Andeutung, daß ich einen Sohn an der hiesigen Schule habe, trifft nicht zu und befindet sich Gegner diesfalls auf fauler Fährte; die Imputation, daß ich deshalb die Strafe der hiesigen Herren Lehrer zu suchen hätte, ist ein Compliment, welches denselben von einem der Jüngeren, nicht von mir gemacht wird.

Die Herren Gegner dürften übrigens betreff der Auctorität meines Berichtes nicht so ganz im Reinen sein, das thut jedoch nichts zur Sache; um ihrer Gehässigkeit Ausdruck zu geben, haben sie sich bald eine Person ausgerechnet und sie genug genau beschrieben, den Beamten, der in ungarischer Sprache einen Toast gebracht; dieser Toast, der nach ihren Abmachungen gar nicht gehalten werden sollte, und weil der Mißthäter auf geradem Wege nicht angegriffen werden konnte, geschieht dies nun auf anderem Wege, wird ihm die Auctorität meines Artikels zugeschoben und er bei dem Herrn Dergepsan in eine schiefte Stellung zu bringen geludt; so verfahren auch

\*) Hier nehmen wir Anlaß über Wunsch des Herrn Anwaltes Lang in Bistritz zu erklären, daß er unser Bistritzer Correspondent nicht ist.

hier die Herren „von stilllichem Ernst“; wünschen dieselben, daß ich die Geschichte dieses Toastes ausführlicher bespreche?

Die Beurtheilung der Leistungen dieses Beamten und sein weiteres Fortkommen liegt zum Glück nicht in Händen der Herren Gegner, und es gibt auch Kreise und Epochen, welche nicht von deren Gnade oder Ungnade abhängig sind.

Die Anspielung, daß der Staatsbeamte bloß aus Wohlthenerie und wegen seines Fortkommens zur Regierungspartei halte, ist schon zu sehr abgenützt, wir wollen übrigens abwarten, wie sich die bisher zur ultra-catholischen Partei gehörigen hiesigen Stadt- und Districtsbeamten benehmen und ob sie um Stellen bei dem so sehr perhorrescirten Comitats sich bewerben werden; bei den hiesigen Herren Lehrern und Geistlichen kommt der Wunsch nach Verbesserung ihrer Lage auch vor, siehe mehrere daselbst vorgelommene Stellendelegungen und Pfarreerwahlen sammt nachträglichen Wahlprocessen.

Die Herren Gegner, welche bisher alhier Alles allein und souverän abmachten, werden sich in Zukunft bei geänderten Verhältnissen nicht bloß manche Kritik, sondern auch den Einfluß neuer Personen und Parteien gefallen lassen müssen; es wird gut sein, sich daran bei Zeiten zu gewöhnen und damit vergebliche Aufregung und Aergerniß zu ersparen.

Budapest, 24. September. Wie die „Wiener Correspondenz“ zu melden in der Lage ist, hat die Regierung außer dem Budget und eventuell den Ausglichsvorlagen noch nachfolgende Gesetze in Würfe zur Unterbreitung an den Reichstag vorbereitet: Ueber den Mittelschul-Unterricht, das Hermannstädter Dr. Christianum-Waisenhaus, die Fundation des Karlsburger Hospitals, die Gültigkeit, die Nazarenen, die Spiritussteuer, die Zuckersteuer, die Petroleum-Steuer, die Militär-Quartierung, die Organisation der Honved-Armee, das Wissenschaften, die Comitats-Domestica, die Friedensgerichte, die Polizei-Bergerhen, das strafrechtliche Verfahren, die öffentliche Arbeit, den Ankauf der Dabahn. Hiezu kommen noch die bereits von früherher fertigen, aber bis nun noch nicht zur reichstäglichen Verhandlung gelangten Gesetzentwürfe.

Aggram, 23. September. (Landtag.) Holnegovics, Lehnamer, Dimitrievics und Popovics bringen Interpellationen ein, welche der Banus theilweise beantwortet. Auf der Tagesordnung war der Beschlußantrag von Sasics, betreffs einer Dankadresse an Sr. Majestät. Sasics empfiehlt den Antrag mit einem Hinweis auf die Loyalität der kroatischen Nation. Mistatovics brachte folgenden Gegenantrag ein: Der Landtag der Königreiche Dalmatien, Kroatien und Slavonien geht mit dem Ausdrück tiefster Loyalität und Dankbarkeit gegen Sr. Majestät für jene Hochherzigkeit, durch welche der Bevölkerung sammtverwandten Länder des benachbarten Kaiserthums, die den gerechtfertigten und gerechten Kampf für Freiheit und menschliche Gerechtigkeit beginnend, großer Bewandtheit und jeglicher Gefahr stets ausgelegt sind, die Möglichkeit geototen wurde, brüderlichen Schutzes in der österreichisch-ungarischen Monarchie und, trotz der finanziellen Nothlage, ausgiebige Unterstützung zu finden, über Antrag Sasics' zur Tagesordnung über. — Kukuljevics erklärt, nachdem die Zeit zu kurz sei, um an Sr. Majestät eine Dankadresse zu richten, Mistatovics' Antrag anzunehmen und schließt mit einem Hoch auf den König, in welches das Haus begeistert einstimmte. Mistatovics' Antrag erhielt hierauf die überwiegende Majorität und wurde sodann die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung unbekannt.

Aggram, 22. September. (Landtag.) Die Specialdebatte des Executions-Gesetzentwurfes ist beendet worden; darauf wurde für den Antrag Sasics' die Dringlichkeit votirt; derselbe kommt morgen zur Berathung.

Aggram, 23. September. Bei zwei Brüdern Popovics, von denen der eine Deputirter ist, wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen. — Von Drenovacz wird eine Grenzverletzung gemeldet; auf Oberleutenant Török wurde geschossen. — Am Dienstag findet hier die erste schwebgerichtliche Verhandlung eines Preßprocesses statt, als Angeklagter figurirt die Zeitung „Dra“ in Ofeg, die der Auspöndung und der Aufwiegelung beschuldigt ist.

Wien, 23. September. Nach einem Telegramme der „Duitschen Zeitung“ aus Belgrad protestirte Antics in einer Note an die Garantiemächte gegen mehrfach seitens der Türken vorgenommene Verlegungen der Waffenruhe. Am 17. d. M. räumten die Türken Zaitzar und zogen in der Richtung gegen die Belgrad gegen Belkizgor. Zum Commandanten der Belkizgor-Armee wurde an Horstjug's Stelle der russische Major Anstafjev ernannt. — Aus Bosmen langten in Belgrad 3700 fl. für das „rothe Kreuz“ ein. Ob die morgen ablaufende Waffenruhe erneuert wird, ist in Belgrad noch unbekannt. Der dortige englische Generalkonsul dräng auf weitere vierzehn Tage.

Prag, 22. September. Der für den Wenzelskrieg (28. September) von den Jungeschen nach Klauens einberufene „Lator“ wurde verboten.

Bara, 22. September. Der Statthalter Baron Nobis ist heute mit dem Kriegsdampfer „Andreas Hoyer“ zu den Truppenübungen nach Muc abgereist.

**U s s l a n d .**

Ludwigsburg, 22. September. Die Kaiser-Parade zwischen Ludwigsburg und Pflugsfelden verlief auf das glänzendste. König Karl führte sein Regiment, der deutsche Kaiser ebenfalls das seinige vor. Die Truppen defilirten zweimal. Königin Olga und Großfürstin Vera haben im Wagen an der Parade theilgenommen. Das Wetter ist herrlich. Heute Abends ist Festtheater und Zapfenstreich, morgen Corpsmänner.

Haag, 21. September. Die erste Kammer hat die Adresse in Beantwortung der Thronrede angenommen. Nach Dymmerer, welcher die Beanstandung und die Dauer der Ministerkrise in einem leichten Tadel unterzog, vertheidigte der Minister des Innern, Heemskerk, das Cabinet, welches von seinem Demissions-Begehren erst dann zurückgekommen sei, nachdem es von dem Ergebnisse der Besprechung des Königs mit Kappene Kenntniz erhalten.

Paris, 22. September. Fürst Hohenlohe reist Montag mit Urlaub ab und soll im October hieher zurückkehren. — Der Temps demüthigt die Nachricht, daß Fürst Orloff bei Duc Decazes einen Congreß in Brüssel beantragt habe. — Die Alberts meldet telegraphisch, daß in der Republik Ecuador eine Revolution ausgebrochen ist. Der Präsident Borrero wurde abgesetzt und General Ventimilla an seine Stelle zum Präsidenten gewählt.

**Aus der Comitats-Versammlung.**

Seine Hochwohlgeboren der Herr Dergepsan und Comes Friedrich Wächter eröffnete die gestrige Comitats-Versammlung nach 10 Uhr Vormittags. Nach Bestellung der Schriftführer, welche in der ersten Versammlung nicht hatten, wurde sofort an die Verhandlung gegangen. Vorerst brachte Vorsitzender nachstehenden rechtzeitig eingereichten Antrag Scheibler's zur Schlußfassung:

„In Erwägung der Thatsache, daß die Majorität der Comitats-Versammlung der hiesigen, mehr als ein Fünftel der Versammlung der rumänischen Nationalität angehört, stellt der Geseßigte den Antrag: Eine löbliche Comitats-Versammlung wolle beschließen, daß die Protocolle der Generalversammlung außer der Staatssprache, auch in deutscher und rumänischer Sprache geführt werden.“

Nach einer unnöthig pathetischen Exclamation Malmer's, welche der

Vorsitzende durch eine passende Sammlung den vorliegenden An-

Man wird an die Tagfrüherung der zehn Mitglieder, oder ob die Versammlung es gleich, wann der Wahlact beginnt sich eine längere Debatte Drucker und Malmer für Ber der Sitzung, Racuciu, Bologea, Bornahe der Wahl sprechen. Nach Befolgung der vom Präsidium gemachten wird, so entscheidet Bornahe der Wahl. Nach bestehend in den Herren Malme nach 10 Minuten lauge Namensaufruf die Wahl durch Nach Welszug der Stim Gebel auf Namens des Bor den h. Erlaß des k. ung. Mi 3. 34571, 1876 zu referiren.

Nach einer längeren Rede klar legt, stellt Gebel Nam 1. Die Generalversammlung des Hermannstädter Com XXXIII. Gesetzkreises vo Verschiedenheit namentlich stehen habe.

2. Die Generalversammlung wegen Entfernung der in einbaren Grenz- und son scheidenden Verfügungen.

3. Zum Wappen des Herw versammlung das bisher mannschaft mit denjenigen auf die Wappen der überi daran in geeigneter Weis sstellung des Wappens un schlusses wird der Executi Die gestellten Anträge w

Nun referirt Senator Ra die projectirte Neueinrichtu sstellung von sieben Stuhlrückert im Ausschusse Bologa einen S abgelesen wird, dieser Separat Nach Eröffnung der Debatte ü für die Ansicht des Minoritätscoo Antrag ein, welcher theilweise Bologass abweist, Carl Klein aus, da es sich in augenblickli handle, welche bei der definitiven da den bestehenden Verwaltung Die Gegner bekämpfen namentl bezügtes und wollen denselben in Für den Majoritäts-Geset Malmer, für den Minorität und Bercia.

Bereits stellt den An von mehr als 10 Mitgliedern u Bei dieser Abstimmung wird d schaffes die Einstellung des G Beschluß erdosen. An der Abst gleich, haben hatten für den Woi Mit Enunciation des Veran gerühter Mittheilung die Veran handlungen auf Nachmittags

**Vocal- und**

Der Oberleutenant des a Kobacz h. Derwend hat seinen s freiwillig quittirt und ist diese seine

Dem Vernehmen nach allgemeinen Beamten-Verens der Herrn Johann Süßmann, k. l. mannhaft in Anerkennung der t in seiner Eigenschaft als Obman unan Jahren um den Beamtenbe hier Stellung — zum Ehrenmit (September 1876).

Wald ihr Waldsest, welches am Spitze des Comitats nicht Herr G daß die Unterbringung eine gemü

September arrangirt unsere freie geschloffenem Karte. — Es steht gelangene und den bisher wohl ebenbürtig sein wird, da das R liegt, welches sich um dessen Geln

Entrittsarten für ausübend 50 kr., für Nichtmitglied 2 1/2 — 6 Uhr Nachmittags auf dem Feuerwehr-Bureau zu haben.

(Hermannstädter b Bei dem am 24. d. M. stattge l. Trefferbeste Michael Bachholz, das 3. Trefferbeste C. F. Semar das 2. Glücksbeste Friedrich Kröpf l. Würgebeste Paul Theil, das 2. Beste Adolf Wiger.

Die Klausenburger Advocador Advocat Nicolaus Dom aus dem Advocaten-Verzeichnisse ge (Klausenburger V dem 300 Ducaten Staatspre nangen aber nur 4 um den Preis Wesselschi, — „Dihello“ des Gr Wrasen Alexander Werlen und „Zi Dihello“ erreicht zuerst das 3. 10 Minuten. — Um den Dame Wesselschi (geritten von Gr Wrasen Wega Teleki (Reiter: D Wab Steger. Der Curs (2010 Met 200 Dukaten Staatspreis Wesselschi gegen „Peler“ des G (216 Meter) war in 4 Minuten anmen mit Hindernissen der Wesselschi (Reiter: Graf S Wrasen Wega Teleki (Reiter: Fr

Vorsitzende durch eine passende Belehrung paralisirt, nimmt die Versammlung den vorliegenden Antrag einhellig an.

Nun wird an die Tagesordnung geschritten und der Vorsitzende fragt an, ob es nicht zweckmäßig sei, nunmehr den Wahlact über die Bestimmung der zehn Mitglieder des Verwaltungsausschusses vorzunehmen, oder ob die Versammlung das später zu thun vorziehe, ihm sei es gleich, wann der Wahlact stattfinden. Aus Anlaß dieser Anfrage entspinnt sich eine längere Debatte, in welcher Gebel, Klein, Michaelis, Brucker und Malmer für Verschiebung des Wahlactes bis zum Schlusse der Sitzung, Macuciu, Bologna, Hanea und Macellaria für die sofortige Vornahme der Wahl sprechen. Da von den Letzteren besonders auf die Reihenfolge der vom Präsidium voraus bestimmten Tages-Ordnung hingewiesen wird, so entscheidet sich schließlich Vorsitzender für sofortige Vornahme der Wahl. Nach Designation eines Scrutiniums Comités bestehend in den Herren Malmer, Dr. Arg, Schobesberger und Dr. Niemes und nach 10 Minuten langer Unterbrechung der Sitzung wird unter Namensaufruf die Wahl durch Stimmzettel-Abgabe vorgenommen.

Nach Vollzug der Stimmzettel-Abgabe fordert Vorsitzender Franz Gebel auf Namens des H. Ausschusses über dessen Anträge betreffend den H. Erlaß des k. ung. Ministeriums des Innern vom 11. August 3. 3471, 1876 zu referiren.

Nach einer längeren Auseinandersetzung, die wesentlich die Situation klar legt, stellt Gebel Namens des Ausschusses nachstehende Anträge:

1. Die Generalversammlung erklärt, daß der provisorische Ausschuß des Hermandadler Comités im Grunde der § 13 und 14 des XXXIII. Gesetzartikels vom Jahre 1876 aus den in den anruhenden Verzeichnissen namentlich aufgeführten 331 Mitgliedern zu bestehen habe.
2. Die Generalversammlung fordert den zu bestellenden Vicegespan auf, wegen Entsendung der mit der neuen Ordnung der Dinge unvereinbaren Grenz- und sonstigen Bezeichnungen die etwa notwendig scheinenden Verfügungen zu treffen.
3. Zum Wappen des Hermandadler Comités bestimmt die Generalversammlung das bisherige Wappen von Stadt und Stuhl Hermandadler mit denjenigen Abänderungen, welche sich mit Rücksicht auf die Wappen der übrigen Theile des Hermandadler Comités daran in geeigneter Weise vornehmen lassen. Die endgiltige Feststellung des Wappens unter thätigster Berücksichtigung dieses Beschlusses wird der Exequiue übertragen.

Die gestellten Anträge werden ohne Debatte einhellig angenommen.

Nach Referat Senator Kájner Namens des H. Ausschusses über die projectirte Neueintheilung des Comités und beantragt die Bestimmung von sieben Stuhlrichterbezirken, gleichzeitig theilt derselbe mit, daß im Ausschusse Bologna einen Separatentwurf vorgelegt, welcher nun auch abgelesen wird, dieser Separatentwurf will acht Stuhlrichterbezirke. Nach Eröffnung der Debatte über diesen Gegenstand spricht sich Borcia, für die Ansicht des Minoritätsvotums aus, reicht aber einen selbstständigen Antrag ein, welcher theilweise in der Eintheilung von dem Antrage Bologas abweicht, Carl Klein spricht sich für den Majoritäts-Entwurf aus, da es sich ja augenblicklich nur um eine provisorische Regelung handle, welche bei der definitiven Organisation des Comités fallen werde und da den bestehenden Verhältnissen Rechnung getragen sei. — Die Gegner bekämpfen namentlich die Größe des Kájnerer Stuhlrichterbezirkes und wollen denselben in zwei Theile getheilt sehen.

Für den Majoritäts-Entwurf sprechen noch Schöcherer und Malmer, für den Minoritäts-Entwurf Bjarion Roman, Preda und Borcia.

Bekanntlich stellt den Antrag auf namentliche Abstimmung, welche von mehr als 10 Mitgliedern unterstützt und auch in Scene gesetzt wird. Bei dieser Abstimmung wird der Antrag der Majorität des H. Ausschusses, die Eintheilung des Comités in sieben Stuhlrichterbezirke zum Beschluß erhoben. An der Abstimmung hatten sich theilhaftig 247 Mitglieder, davon hatten für den Majoritäts-Entwurf gestimmt 161, dagegen 86. Mit Enunciation des Beschlusses schließt der Vorsitzende wegen vorgerückter Mittagszeit die Versammlung und ordnet die Fortsetzung der Verhandlungen auf Nachmittags 3 Uhr an. (Schluß folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Der Oberlieutenant des activen Staabes im 22. Honvedbataillon, Karl Kocachy u. De. wurde bei seinen in der Landwehr beiderseitigen Rang und Charakter freiwillig quittirt und ist diese seine Quittierung angenommen worden.

Dem Vernehmen nach hat der Verwaltungsrath des ersten allgemeinen Beamten-Vereins der österreichisch-ungarischen Monarchie, den Herrn Johann Süßmann, k. k. Polizei Ober-Commisär a. D. in Hermandadler in Anerkennung der besonderen Verdienste, welche sich derselbe in seiner Eigenschaft als Obmann des dortigen Nicolaus-Ausschusses während neun Jahren um den Beamtenverein erworben hat, beim Ausscheiden aus dieser Stellung — zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt.

(Septemb. 18.) Am 28. d. feiern die Wirthe im Jungen Wald ihr Waldfest, welches um 2 Uhr Nachmittags beginnt. An der Spitze des Comités steht Herr Haberman, eine sichere Bürgschaft daß die Unterhaltung eine gemüthliche sein wird.

(Feuerwehr-Dankkränzen.) Samstag den 30. September arrangirt unsere freiwillige Feuerwehr ein Dankkränzen in geschloffenem Kreise. — Es steht zu erwarten, daß die Unterhaltung eine gelungene und den bisher wohl animirten Kränzchen der Feuerwehr ebenbürtig sein wird, da das Arrangement in der Hand eines Comités liegt, welches sich um dessen Gelingen eifrig bemüht.

Eintrittskarten für ausübende und unterstützende Mitglieder sind à 50 kr., für Nichtmitglieder à 1 fl. Freitag und Sonnabend von 3-6 Uhr Nachmittags auf dem städtischen Rathhause im ersten Stock (Feuerwehr-Bureau) zu haben.

(Hermandadler Bürgerl. Scharfschützen-Verein.) Bei dem am 24. d. M. stattgefundenen Übungsschießen erhielt: das 1. Trefferebeste Michael Bachholzky, das 2. Trefferebeste Andreas Binder, das 3. Trefferebeste G. F. Seemann, das 4. Glücklichste Chr. Gärtner, das 2. Glücklichste Friedrich Kröpfel, das 3. Glücklichste Josef Paar, das 1. Würgebeste Paul Heil, das 2. Würgebeste Daniel Melzer, das 3. Würgebeste Adolf Mißer.

Die Klausenburger Advocatenkammer gibt bekannt, daß der Thordauer Advocat Nicolaus Domjan in Folge freiwilliger Resignation aus dem Advocaten-Verzeichnisse gestrichen wurde.

(Laufenburger Pferderennen.) [Erster Tag.] Zu dem 300 Ducaten-Staatspreis waren 8 Pferde angemeldet; es rangen aber nur 4 um den Preis und zwar Zelia, des Baron Bela Wessely, — „Orbello“ des Grafen Geza Teleki, — „William“ des Grafen Alexander Bethlen und „Figura“ des Baron Nikolaus Wessely, „Orbello“ erreichte zuerst das Ziel. Der Curs (3216 Meter) währte 4 1/2 Minuten. — Um den Damenpreis rangten „Jaas“ des Baron Bela Wessely (geritten von Graf Stefan Jorgach) und „Deli“ des Grafen Geza Teleki (Reiter: Oberlieutenant Aladar Teleki) „Jaas“ blieb Sieger. Der Curs (2010 Meter) währte 3 Minuten, 15 Secunden. Den 200 Ducaten-Staatspreis gewann „Zebra“ des Baron Bela Wessely gegen „Peler“ des Grafen Johann Staroy. Der Curs (3216 Meter) war in 4 Minuten und 11 Secunden zurückgelegt. Am Rennen mit Hindernissen theilnahmen sich: „Spreme“ des Baron Bela Wessely (Reiter: Graf Stefan Jorgach) — Bummerang des Grafen Geza Teleki (Reiter: Friedrich) und „Talabor“ des Baron

Nicolaus Wessely (Reiter: Va on Georg Banffy). Sieger blieb in dem 3 Minuten und 34 Secunden andauernden Rennen „Talabor“. Graf Jorgach stürzte beim Ueberlegen eines Hindernisses, erlitt aber glücklicherweise nicht die geringste Verletzung. — (Sterbefälle.) In Eszabetsbad am 21. d. der Oberlebenser Comitatsfiscal Karl Mihaly de Viharcsfalva, im 65. Lebensjahre, — Wilhelm Gülllich k. k. Hauptmann in Pension, am 5. d. M., 50 Jahre alt in Brallern, — in Samborost am 15. d. die Witwe des Reichstagsabgeordneten Josef Justh, geb. Baronin Révay, — in Westpremen am 18. d. der Physicus Dr. Franz Gsolnok.

(Die Gärten von Aranjuez.) Wenn auch das Städtchen Aranjuez, so meint ein Feuilletonist des „Bester Lloyd“, nichts — ganz und gar nichts b.ist, was uns zu längerem Verweilen bestimmen könnte, so liegt doch in seinem Namen ein bezauberndes, mächtig ergreifendes Klang. Aranjuez! Wo sind die Gärten von Aranjuez, die schattigen Gärten, die so viel von Liebe und üppiger Sinnlichkeit, von himmelhochaufstrebender Freude und von süßeren, unheimlichen Klängen zu erzählen wissen? Die prächtigen, unvergleichlichen Gärten, die eine so hervorragende Rolle in der Geschichte des spanischen Königsgelechtes gespielt haben? Ein zerlumptes Mädchen, das die Kinderstube vor einiger Zeit abgelegt haben muß und das doch nicht das geringste Schamgefühl darüber empfindet, daß es in klaffenden Fetzen vor uns erscheint, die überall die halbentwickelten Formen durchblicken lassen, bietet sich uns als Führerin an. Auf einem breiten, nun aber vernachlässigten Wege geht's zum Orte hinaus, zwischen einformigen Gärten dahin, an Rumpeln und rothbedecktem Sumpfland vorüber. Im Schatten einer gewaltigen Ulmen-Allee macht unsere Führerin Halt, und ihre Handbewegung scheint anzudeuten, daß wir uns bereits in den berühmten Gärten befinden. Wir können es kaum fassen, aber es ist so; dieses trostlose Stück Erde, auf dem nur hie und da eine schattige Waldesstelle, ein verletzter Springbrunnen oder eine Gruppe mythologischer Figuren an entzweigten Ferkelstetten — nicht erinnert, sondern nur mahnt, — das sind die Gärten von Aranjuez. Hier war es, wo der jüngere Karl, den die Deutschen den Finsten nannten und Spanien als den Ersten kennt, ein königliches Jagdhaus anlegen ließ, das seine Nachfolger, der dritte Karl insbesondere, bald in einen prunkvollen Fein-Palast umwandeln, ausgestattet mit allem, dessen das verlorrene Jahrhundert bedurft, um seine abgestumpften Sinne zu kitzeln. Die berühmten Gärten sind ein Werk Karls des Vierten. Unter ihm wurde die Landschaft auf beiden Tajo-Ufern zu einem wahren Paradiese, wenn wir es auch heute kaum mehr begreifen, wie Sängern den schattigen Plätzen von Aranjuez die besten wieder weisen, wie das föhnlige Lustschloß als der Inbegriff irdischer Pracht gelten konnte. Von den imposanten Ulmen- und Platanenalleen, die sich in vier- bis sechs-facher, ja oft sogar in achtfacher Reihe durch die Ebene dahingogen, ist nichts mehr übrig geblieben, als ein lebensmüder Rest halbverfallener Bäume, welche die Gegend mehr verunzieren, als daß sie die Reize derselben erhöhen. Nicht viel mehr als ein Haufe von Steinen zeigt uns heute noch den Platz, wo die Casa del Labrador stand, das prächtige Gartenloß Karls des Vierten, und wir vermögen nicht zu unterrichten, ob's mehr als bloße Phantasie ist, wenn unsere zerlumpte Führerin uns erzählt, die Einrichtung eines einzigen Cabinets in diesem Schloße habe mehr als eine Million Francs gekostet. . . . Die Kleine sich hinumelkt, und ihre brennenden Augen stieren die nackten Wände an, als wollte sie ein Bild von den Lustbarkeiten herausbeschwören, denen die glücklichen und verwünschten Bewohner des Hauses sich hingeben durften. Sie drehte ihre langen Haarflechten mechanisch um die Finger der kleinen Hand, ihre Augen schließen sich jetzt und leiser, immer leiser summt sie die wehmüthige Melodie eines alten Liedes vor sich hin. Jetzt fährt sie hastig und erschrocken aus, zieht die Fäden ihres Kleides krausfahnd über die Brust zusammen und macht eine Bewegung, als wollte sie fliehen. Sollte dem braunen Mädchen eine Ahnung von den Geheimnissen des goldenen Cabinets gedämmert haben? Die Gegend von Aranjuez war niemals sehr gesund gewesen, aber es erging ihr wie so vielen Pestjahren unter den Tropen: aus dem vergifteten und Gift aushauchenden Boden sprang eine wilde Flora empor, deren Farben ebenso entzückten, als ihre bedauernden Dünste den Geist gefangen nahmen u. d. ähnlten. Die Pracht der Schöpfungen von Menschenhand, welche in früheren Jahrhunderten hier entstanden, ließ darauf vergessen, daß es tödtlicher Boden sei, auf dem man wandelte, und nur in dem Taumel, welcher alle die lusternen Bewohner dieses Schloßes eigriff, drückte sich noch der gefährliche Charakter der Landschaft aus. Als aber dann die üppige Schönheit von Aranjuez alterte, als Niemand mehr da war, die Gärten in Stand zu halten, als geldbedürftige Könige die Gärten und die Parks Stück für Stück an die Bauern der Umgegend verkaufen, und als der Pflug dort seine Furgen zu ziehen begann, wo nur die Lust und das Vergnügen ihr Scepter zu jählingen bestimmt schienen, da war das Märchen auch zu Ende und der schlimme Charakter der Landschaft trat in unverhüllter Nacktheit hervor, der Sumpf und das Fieber wurden wieder in ihr Recht eingereiht und wo früher prächtige Anlagen über den Geist der Wirklichkeit hinwegtäuschten, da zieht heute die kränklige Gestalt des Landmannes von Toledo müde hütur dem Gespanne einher. Die Könige aber wollen von Aranjuez nichts mehr wissen. Andere Residenzen müssen ihnen die Langeweile vertreiben, denn Aranjuez ist alt geworden, alt und weif und ansehernd.

Die neuen Statuten des 1874 gegründeten Kronstädter allgemeinen Pensionsanstalt, beschlossen am 1. und 6. Juli und 16. September 1876. In den Versammlungen der Mitglieder der Kronstädter allgemeinen Pensionsanstalt am 1. und 6. Juli 1876 waren die in Folge der Vorschrist des neuen Handelsgesetzes 37. G. A. Artikel 1875 §. 225 umgeänderten Statuten beraten worden, und war dem löb. Handelsgerichte Kronstadt zur Eintragung in das Handelsregister dementsprechend beschlossen worden, daß die bisherigen Directoren der Anstalt für dieselben die Firma zu zeichnen berechtigt sein sollen, und zwar haben zur Gültigkeit zwei Mitglieder der Direction ihre eigene Unterschrift unter die Firma zu setzen. (§. 41 der Statuten.)

Das 1. Gericht Kronstadt leitete die Statuten zur nochmaligen Beratung zurück, da die Einberufung der früheren Versammlung nicht rechtzeitig erfolgt sei, die Pensions-Einheiten, nach welchen die Bezüge der Mitglieder der Anstalt bemessen werden sollen, nicht hinreichend bestimmt seien (§. 225 P. 5. des Handelsgesetzes) und auch die Pflichten der Mitglieder genauer zu präcisiren sei (§. 225 P. 14. des H. G.). In der Sitzung der wohl letzten Ausschußversammlung, wie nach den alten Statuten die eigentliche Generalversammlung genannt wird, am 16. September 1876 wurde der letztere Punkt dahin beantwortet, daß die Mitglieder der Kronstädter Pensionsanstalt nur mit ihrer Einlage haften. Der wichtigste Punkt der Statuten ist jedenfalls die Berechnung der Pensions-einheit und die daraus sich ergebende Höhe der Bezüge der Mitglieder. Die Berechnung der Pensions-einheit erfolgt nach den beiden letzten Paragraphen der Geschäftsordnung für die Direction der Kronstädter allg. Pensionsanstalt, Genossenschaft mit beschränkter Haftung 1876. §. 13. Der Mathematiker der Pensionsanstalt hat den Pensions-Einheitenwerth zur Bemessung der von der Anstalt auszuzahlenden Pen-

sionen nach der Leistungsfähigkeit der Anstalt und zwar nach einer unter Zugrundelegung der Sterblichkeits-Tabelle der Wiener allgemeinen Versorgungsanstalt nach für alle Eingetragten gleichmäßigen Grundfäden von fünf zu fünf Jahren zu berechnen. Gleichzeitig das derselbe eine Berechnung darüber anzustellen: Wie groß einerseits das Erforderniß zu den Pensionszahlungen bei Zugrundelegung der Sterblichkeits-Tabelle der Wiener allgemeinen Versorgungsanstalt und des Schemas §. 28 der Statuten für die der Anstalt beigetretenen Mitglieder sein wird, und wie viel Deckung andererseits für dieses Erforderniß die ausgewiesenen Fonde der Anstalt mit Hinzurechnung der dazu kommenden Zinsen und Zinseszinsen und der noch ausstehenden künftigen Jahresbeiträge eben derselben Mitglieder nebst ihren Zinsen und Zinseszinsen bieten.

Die Berechnungen und der Entwurf sind zur Prüfung, Drucklegung und Vertheilung unter die Mitglieder der Anstalt — der Direction zu übergeben.

Die Direction hat den Entwurf und die Berechnung zu prüfen, nebst ihren Bemerkungen und Anträgen in Druck legen zu lassen und sonach der Generalversammlung zur Beschlußfassung vorzulegen.

Die Generalversammlung wird demnach immer in dem der 5 jährigen Periode vorangehenden Jahre den in den nächsten 5 Jahren festzuhaltenden und während derselben die Grundlage der Pensionsbemessung bildenden Pensions-Einheitenwerth beraten und festsetzen.

§. 14. Bei den anzustellenden Berechnungen sind, um ganz sicher zu gehen, die Umstände und Verhältnisse, aus welchen die Höhe der von der Anstalt zu leistenden Zahlungen berechnet wird, für die Anstalt lieber zu ungünstig als zu günstig anzunehmen.

Die Zahl der von jedem Pensionsbezugsberechtigten zu beziehenden Pensions-einheiten, bestimmt das Schema über das Verhältnis der Pensions-bezüge der einzelnen Altersklassen untereinander im §. 28 der Statuten. Nach diesem Schema erhält der im 0. Lebensjahre eingetretene nach vollendetem 17. Lebensjahre, wenn die 17. Monatszahlungen der Einlage eingezahlt worden sind, 30 Einheiten. Der §. 27 der Statuten legt die einzige Ausnahme vom Schema fest, daß der Pensionsbezug für eine volle Einrichtung (das ist zusammen 200 fl. in 17 Monatszahlungen) in so lange mit wenigstens 15 fl. zu bemessen ist, bis der Bezugsberechtigte ein Alter erreicht, in welchem die ihm gebührenden Einheiten den Betrag von 15 fl. übersteigen.

Diese Ausnahme wurde in Folge der Brochure: Berechnung des Pensions-Einheiten-Werthes für alle Altersklassen der Kronstädter allg. Pensionsanstalt von Franz Eduard Lutz, Gymnasial-Lehrer, Kronstadt 10. Januar 1872, 8-40 Octav-Seiten festgesetzt. Die Anmerkung Seite 22 der angeführten Berechnung lautet nämlich:

„Würde ein Vater für sein Kind 17 Jahre hindurch eine jährliche Einlage von 12 fl. 60 kr. in dem Kronstädter Pensions-Vereine, welcher die Einlagen mit 5% jährlich decuriv verzinst, machen: so würden die Einlagen sammt Zinseszinsen bis auf 325 fl. — anwachsen.“

In der Kronstädter Sparcasse, welche die Einlagen ebenfalls mit 5% decuriv verzinst, würde sich in Folge der halbährigen Capitalisirung der Zinsen ein Betrag von 326 fl. 59 kr. ergeben.

Dies kommt noch, daß Vorfuß-Verein und Sparcassa nach dem Tode des Kindes die eingezahlten Einlagen sammt Zinseszinsen dem Vater zurückerkatten oder für seine Rechnung weiter verzinsen, während demnach die Pensions-Anstalt nach dem Tode des Eingetragten nichts zurückerstattet.

Ungarisches Theater.

Um aufrichtig zu sein, muß ich gestehen, daß ich gestern nicht ohne Besorgniß das Theater betrat. Offenbachs „Großherzogin von Gerolstein“ ohne Declame mit Trommelwirbel und Trompetenfall, von einer ungarischen Gesellschaft gegeben, wie wird das enden? mußte ich mich unwillkürlich fragen trotz meiner Sympathie, die ich für den Director Eszla hege, weil er vom Scheitel bis zur Zehe ein wahrer, biederer Mann ist, dem es weniger um glänzende materielle Vortheile, dagegen mehr um Erhaltung des guten und unbedenklichen Rufes zu thun ist, den er sich durch seine bisheriges Streben errungen. Und siehe da, von Scene zu Scene schwand meine Besorgniß und machte einer im selben Maße wachsenden angenehmen Befriedigung Platz.

Die Titelrolle in Frau Oberti's Händen, richtiger Rehe, kam zu genügender Geltung; Frau Vodrogi (Winda), Bumbum (Vodrogi) und die Uebrigen füllten ihren Platz recht brav aus und auch die Chöre hielten sich wacker. Das Orchester, geleitet vom Capellmeister Herrn Oberti, welcher den Tactstock ohne Partitur führte, verrieth keine Schwankung und so war denn auch das Ensemble ein gutes. Unter so bewandten Umständen mangelte es auch am Applaus nicht. Gesang und Musik sind eine kosmopolitische Sprache; wir können somit die Operetten-Vorstellungen dieser trefflichen Gesellschaft auch dem deutschen Publicum unserer Stadt empfehlen.

Heute, Dienstag, tritt Frau Emilia Tóles in einer ihrer besten Rollen, als Marguerite Gautier, auf. Es ist das eine ihrer Cabinetsleistungen.

Telegramme.

Wien, 25. September. (Tel. des Corr.-Bur.) Die „Politische Correspondenz“ vernimmt mit Vorbehalt, daß die Waffenruhe zwischen den kriegführenden Theilen bis 2. October verlängert wurde.

Belgrad, 25. September. (Von unserem Special-Correspondenten.) Serbien verweigert trotz der großmächtigen PreSSION, die von der Türkei vorgeschlagene achtjährige Verlängerung der Waffenruhe zuzugestehen.

Ungarisches Theater im Stadttheater.

Heute Dienstag den 26. September 1876, unter der Direction des Alexander Csöka:

Gauthier Margit, a kaméliás hölgy. (Margarethe Gauthier, die Camellien-Dame.

Großartiges Drama in 5 Aufzügen, nach dem weltberühmten Roman des Alexander Dumas.

Fremdenliste.

Vom 25. September 1876. Hotel Neurührer. Paraklova, Banter, aus Kronstadt; Josef Berger, Kaufmann, aus Wien. Ungarische Krone. Karl Ghini sammt Gattin, Hauptmann, aus Mitefsch.

Telegr. Wiener Cours vom 25. September 1876.

5% Metalliques . . . . .	66.90	1000er National-Anlehen (Silber) . . . . .	112. —
5% mit Mai- u. Nov.-Zinsen . . . . .	—	1860er National-Anlehen . . . . .	112. —
5% National-Anlehen (Silber) . . . . .	69.80	Raufactien . . . . .	805. 2
1860er National-Anlehen . . . . .	112. —	Creditactien . . . . .	152.60
Raufactien . . . . .	805. 2	London . . . . .	120. —
Creditactien . . . . .	152.60	100 Mark Deutsche Reichsbähr. . . . .	59.45
London . . . . .	120. —		
100 Mark Deutsche Reichsbähr. . . . .	59.45		

C. No. 684 B. C. [651] 2-2

Kundmachung.

Freitag den 29. September d. J., 9 Uhr Vormittags, werden loco Hermannstadt am Hermannsplatz vor der großen Infanterie-Kaserne 32 Stück defunctenhalber ausgemusterte aratische Dienstpferde, und zwar: 16 Stück Reit- und 16 Stück Zapferde plus offerentl gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Hermannstadt, am 23. September 1876. Von der Verwaltungs-Commission des 8. Feld-Artillerie-Regiments.

Imp.-Z. 610 1876. [646] 3-3

Bekanntmachung.

Mittwoch den 27. September 1876, Vormittags 10 Uhr, erfolgt in der Neppendorfer Orts-Amtskanzlei die versteigerungweise Verpachtung des den Insassen der Gemeinde Neppendorf in der Zeit vom 1. October 1876 bis letzten December 1876 bestehende Freischankrecht, wozu Kauflustige mit dem Besitze eingeladen werden, daß jeder Licitant ein Badium per fl. 10 in österr. Währung bei Beginn der Licitation zu er-

legen hat und die Vertragsbedingungen bei dem Orts-Amt Neppendorf eingesehen werden können. Hermannstadt, am 20. September 1876. Das Großhauer Kreis-Inspectorat.

Nro. 218/1876. [644] 3-3

Kundmachung.

Am 15. October 1876, Nachmittags 3 Uhr, werden in der hiesigen Gemeindefanzlei nachstehende, der Gemeinde Galt gebhörige Regalien auf drei nacheinander folgende Jahre, d. i. vom 1. Jänner 1877 bis Ende December 1879, licitative verpachtet, und zwar:

- 1. Eine unterschlächtige Wassermühle mit 4 Gängen.
2. Eine unterschlächtige Wassermühle mit 3 Gängen.
3. Ein Haupt-Branntweinschant.
4. Ein Controll-Branntweinschant.
5. Ein Haupt-Weinschant.
6. Ein Controll-Weinschant.
7. Ein Bierischant.

Pachtliebhaber werden hiezu mit dem eingeladen, daß die näheren Pachtbedingungen hiermit täglich eingesehen werden können. Galt, am 14. September 1876.

Das Ortsamt.

Ungarische Dsbahn. Nro. 9738. [645] 3-3

Kundmachung.

Die ungarische Dsbahn beabsichtigt folgende, vom Baue übriggebliebene Gegenstände und Materialien, wie:

- 3 Stück verwendbare Bau- und Locomotivmaschinen;
1 " 5-pferdekraftige Dampfmaschine;
204 " Bauwerkzeuge von verschiedener Construction;
10 " vollkommen neue Drehscheiben mit 4-6 Meter Durchmesser;

ferner diverse alte Räderpaare, Achsen, Eisenschienen, altes Guß-Schmießeisen, Eisenblech, alten Stahl, altes Kupfer, Messing-Rothguß, schließlich verschiedenartige Werkzeuge und einzelne Baracken, im Offertwege an Meißbietende zu verkaufen.

Die aufgezählten Gegenstände erliegen in den gesellschaftlichen Depôts Klausenburg, Borbánd (bei Karlsburg), Schässburg und Kronstadt und können dort besichtigt werden. Die Offerte, welche sich auf sämtliche Gegenstände oder auch auf einzelne bestimmte Theile beziehen können, sind besiegelt und von außen mit der Ueberschrift: "Offert für verkäufliche Baumaterialien" versehen, spätestens bis 10. October 1. J., Mittags 12 Uhr, bei der gefertigten Direction (im Gebäude der L. ung. allgem. Assuranz-Gesellschaft) direct oder per Post recommandirt einzureichen.

Die detaillirten Verzeichnisse über die verkäuflichen Gegenstände, ferner die Verkaufsbedingungen können in den betreffenden Depôts, sowie auch bei der gefertigten Direction zwischen 8 bis 12 Uhr jeden Tag eingesehen werden.

Ebenso werden über schriftliche Anfragen die gewünschten Auskünfte ertheilt, und über Verlangen die Bedingungen und Verzeichnisse zugesendet.

Von dem offerirten Gesamtbetrage ist gleichzeitig ein 5procentiges Badium in Baarem oder in für staatliche Depósitos geeigneten Werthpapieren, zum Tagescourse berechnet, unter separatem Couvert, auf welchem die beigezeichneten Papiere genau zu specificiren sind, bei unserer Hauptcassa zu deponiren.

Ohne Caution eingelangte Offerte werden nicht berücksichtigt. Die Direction behält sich schließlich das Recht der freien Auswahl zwischen den Offerenten, sowie auch bezüglich der zu vergebenden Quantitäten vor. Ebenso behält sich dieselbe vor, für den Fall, als keine entsprechenden Preise offerirt werden, vom Verkaufe der bezeichneten Gegenstände abzusehen.

Budapest, im September 1876.

Die General-Direction.



K. k. landespr. Lampen-Fabrik R. Ditmar in Wien, Haupt-Niederlage: Pest, Josefsplatz. Petroleum- und Oel-Lampen, Lustres, Hänge-, Wand-, Tisch- und Fabriks-Lampen, Laternen

zu den niedrigsten Preisen in den elegantesten und neuesten Formen. - Preis-Courante für Wiederverkäufer in meinen Niederlagen. Lager meiner Fabricate halten jene renommirten Geschäfte Oesterreich-Ungarns, welche diesen Artikel führen.

Phoenix-Cylinder (nicht springend) mit als Schutzmarke versehen.



Stiften-Dreschmaschinen

für Hand- und Göpelbetrieb von 1-6 Pferdekraft fabriciren als Specialität

Umrath & Comp., Prag, landwirthschaftliche Maschinenfabrik.

Preislisten mit Abbildungen gratis. Für jede Maschine wird garantirt. Jede Maschine, die nicht vollkommen entspricht, wird retour genommen.

[471] 29-33

Advertisement for 'Ziehung am 2. October!' featuring 'Promessen fl. 2' and 'Haupttreffer fl. 400.000!' with 'CREDIT-LOSE' and 'WIENER LOSE'.

Advertisement for 'Gebr. Zizula, Hof-Billard-Fabricanten' from Wien 1873, featuring an image of a billiard table and 'Billardbälle von Hartgummi'.

Large advertisement for 'MERCUR' Jahrgang, authenticischer Verlosungs-Anzeiger, featuring 'Gratis' and 'Universal-Verlosungs- und Coupons-Kalender'.

Advertisement for 'Aromat. Gichtgeist' against 'Gicht und Rheumatismus', 'einzig sicheres Mittel', by V. Franz in Holoubkan.

Advertisement for 'Wanzen-Vertilger!' and 'Antiputrin' Insecten-Pulver, 'Wollen Sie wirklich ungestört schlafen?'.

Advertisement for 'Specialarzt, Universitäts-Professor Dr. Bisenz', 'die geschwächte Manneskraft'.

Er scheint: außer der Sonn- und Feiertage täglich. Koffer für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr. Mit Befugung in das Haus 1 fl. Einzelne Nummern 5 kr.

Postverfendung: Im Jaar: halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. 6. W. Im Ausland: vierteljährig 4 fl. 50 kr. Redacteur und Eigenthümer Th. Steinhausen.

Fillial-Abonnements-Bei Herrn J. F. Leonh. Buchhändler; in Nr. 226.

"Don" bringt fol freien herrsch' algemein Princip wenigstens. Nur leit. Die Zollfragen, Verzeigerungssteuerer wer Differenzen in den Zollf Niemand. Auch technisch Gchlumelg den Chef d Pester Zollamts.

Wie die "Presse" um 7 Uhr Abend gar Bottschaft, wo er mehr Pascha Bogorid's Ungarns in Betreff des und der von ihr aufge Zu Ende der Confere Minister des Außern m zur Kenntniß seiner Die Kreisen verlaudet, Graf eines vierwöchentlichen der Pforte fordern, sei die Friedensbedingungen als auch über die Zulu reißlich berathen könn nächsten Montag oder einen vierwöchentlichen Friedensbedingungen sel daß sich Oesterreich-Ung anschließt, und sowohl Status quo ante accep Oesterreich, daß es gere erweiterung zu gewähre die schlechte Lage seines

Die Einigung de Mediation ist in diejem auf Grundlage eines formulirte und dessen annahm, wie man sie Das Wesen dieses Proje der Status quo ante verpflichtet werden wird, Gebietsstheile solche Zuzugewänit der Pfort ins Leben rufen. In kannten Reform-Pläne greifen, um sie jedoch Mächte haben diese diplomatische Action in Ende, erst beginnen, w 25. ablaufenden Waffe Entschlüsse zu bewegen, ganzen Einfluß aufgebol Ungarn an der Einfiel Der Sultan hat dem

Man umringte sogar die Absicht aus, nicht enthalten, gegen "Meine Frau h unseren Sieg nicht." zu: "Meine Freunde, bis zum Morgen ber deren Schlaf auf so muß, sie werde davon Stelle beileite st als aber ihr Mann d Hilfe. "Mein Herr," lung zu machen, woll dem Herr Blavier et willigt, wenn er sich situten Jules Morc entgegenzunehmen. ein Diener wurde au "Das ist seltsa Madame Blav und wieder war es